

## Predigt für einen Sonntag in der Passionszeit (Reminiscere)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, lesen wir im Evangelium nach Markus im 12. Kapitel:

- 1 Jesus fing an, zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten in Gleichnissen zu reden: „Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.**
- 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, da mit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole.**
- 3 Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.**
- 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn.**
- 5 Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.**
- 6 Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.**
- 7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!**
- 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.**
- 9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.**
- 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (*Psalm 118,22-23*): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.**

**11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?“**  
**12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.**

Wir beten: Gott, Heiliger Geist, öffne uns Ohren und Herzen für das Wort des Lebens. Lass Hören und Verkündigen gesegnet sein. Amen.

Liebe Gemeinde!

Im Volksmund heißt es: „Getroffene Hunde bellen.“ So könnte man die Reaktion der Schriftgelehrten einordnen, als sie das Gleichnis „von den bösen Weingärtnern“ hörten. Bis aufs Äußerste hatte Jesus sie damit provoziert. Denn sie als Schriftgelehrte wussten: Sie sind angesprochen und angeklagt, vor den Leuten hingestellt als die Buhmänner der Nation. Sie als die religiösen Führer des Volkes Israel sollen hier verantwortlich gemacht werden für den vielfachen Mord an den Propheten des Alten Bundes.

Könnten sie doch nur diesen Jesus beseitigen, der von sich behauptet, der Sohn des allmächtigen Gottes zu sein! Fänden sie doch nur eine passende Gelegenheit, diesen Oppositionellen zum Schweigen zu bringen, der sie, die Elite des Volkes, unmöglich macht!

Aber die Volksmenge, die diesem Mann aus Nazareth gefolgt ist, die ihm zuhört und zujubelt, hindert sie noch daran, ihn festzunehmen. Noch! Noch ist die Stunde seiner Gefangennahme nicht gekommen. Noch ist er nicht einsam und verlassen und verleugnet vom engsten Kreis seiner Jünger. Noch ist er nicht in einem Schauprozess abgeurteilt. Das alles liegt noch vor dem Gottessohn!

Markus hat in seinem Evangelium dieses Gleichnis „von der Katastrophe im Weinberg“ unmittelbar vor die eigentliche Passionsgeschichte gestellt. In der Bildrede nimmt er sozusagen das eigentliche Geschehen vorweg. Und gleichzeitig stellt er die Leidensgeschichte Jesu in den Zusammenhang mit den Propheten des Alten Bundes und damit in die Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk Israel und der ganzen Welt.

Der Mensch, dem der Weinberg gehört, der ihn gepflanzt und umzäunt hat, der Kelter und Turm gebaut hat, das ist der Schöpfer der Welt, der Gott Israels. Dieses Bild stammt vom Propheten Jesaja und war für jeden Zuhörer Jesu sehr vertraut. Und die Knechte, die der Herr schickt – einen nach dem andern –, um seinen Anteil am Ertrag zu fordern, das sind die Propheten in der Geschichte des Volkes Gottes. Der Sohn schließlich, der als Letzter kommt, ist der Erzähler selbst. Und ihn bringen die Pächter um – denn sie fürchten den Herrn. Sie wollen ihn abschütteln, um selbst die Herren zu sein!

Die Zuhörer, die Betroffenen, sind getroffen worden – und das merken sie auch! Und dementsprechend reagieren sie: Wie sagt der Volksmund?: „Getroffene Hunde bellen.“ – Aber auch: „Hunde, die bellen, beißen nicht.“ – Die hier aber doch!

Liebe Gemeinde: Was fangen wir mit dieser Geschichte an? Was kann uns Jesus heute mit seiner Verdammnis der frommen Elite von damals sagen? Welche Rolle spielen wir in der Geschichte von den bösen Weingärtnern? – Drei Aussagen sind in besonderer Weise festzuhalten:

#### 1. Gott zeigt unendliche Geduld

Was Jesus in dem Gleichnis erzählt, ist äußerst unwahrscheinlich: Dass die Pächter sich an dem ersten Knecht tötlich vergehen und ihn mit leerem Fahrzeug heim schicken, das würde im wirklichen Leben natürlich ein Einschreiten des Besitzers nach sich ziehen. Aber: Der Eigentümer versucht es immer und immer wieder: Einen Boten nach dem andern schickt er. Und dabei muss er nicht nur dasselbe erleben – nein! – die Gewalt steigert sich: Ab dem Dritten werden viele seiner Boten umgebracht!

Das ist nun weitab von jeder Wirklichkeit! Was für ein Mann ist das, der von Mal zu Mal hofft, die Pächter werden ihre Gesinnung geändert haben! So ist nur Gott! Aber eben – so ist er! : Zäh und unermüdlich; fordernd, dabei geduldig und von großer Güte; vorurteilslos und liebevoll.

Die Geschichte Gottes mit seinem Volk ist eine Geschichte schmerzlicher Enttäuschungen. Das Alte Testament ist voll davon. Das ist die Konfrontation Jesu mit seinem eigenen Volk!

Man könnte ja vielleicht erwarten, dass Jesus für die Pächter Partei ergreift. Er hätte etwa auf die soziale Ungerechtigkeit hinweisen können: Der Grundherr lebt im Ausland und kümmert sich scheinbar nur wenig um seinen Besitz. Vielleicht ist auch der Pachtzins sehr hoch? Aber der Erzähler hat hier kein Interesse daran, sich für die Ausgebeuteten, also gegen den Ausbeuter! , einzusetzen. Natürlich gibt es Solche, die ihren Wohlstand dadurch erreichen, dass sie Andere im Schweiß ihres Angesichtes für sich arbeiten lassen!

Vielmehr will uns das Gleichnis sagen: Vor Gott sind wir in einer total anderen Lage: Nicht wir arbeiten, damit Gott leben kann. Sondern weil Gott schafft und gibt, können wir leben und arbeiten.

In der Sprache der Bibel gesagt: „Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden ... und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte ..., dass er den Garten bebaute und bewahrte.“ Jesus weist in seiner Erzählung hin auf die Investition des Eigentümers, auf Gottes Mühe mit uns!

Mit uns? Gilt das etwa auch für uns? – Sicher, zunächst einmal redet das Gleichnis von den Propheten im Alten Testament, von den „Knechten Gottes“. Sie alle haben Buße und Umkehr zu Gott gepredigt. – Und wie ist es ihnen ergangen?: Elia ist dem Tode knapp entronnen. Amos wurde als unerwünschter Fremder ausgewiesen. Der Prophet Sacharja hat sterben müssen. Jeremia wurde nach Ägypten verschleppt; was aus ihm geworden ist, ist nicht bekannt. Und schließlich stirbt Johannes der Täufer – als letzter Prophet vor Jesus – durch das Schwert des Henkers.

Aber wir sind doch frei von dieser Anklage! Wir haben doch diese Propheten im alten Israel nicht verstoßen, verurteilt, ermordet! – Aber wie verhalten wir uns denn, wenn ab und zu einer kommt und uns erinnert, wem der Weinberg, in dem wir arbeiten, wirklich gehört?

Die Frage sei einmal erlaubt, was die Kirche Jesu Christi heute noch wirklich mit ihrem Besitzer zu tun hat. Ja, da wird eifrig geredet und gearbeitet. Da gibt es Zäune und Mauern der Abgrenzung jeder Art. Da gibt es einen Wachturm von Lehramt und Aufsicht. Und es gibt sogar Ernten! Aber: Wem gehören sie? Wer ist der Herr? Steht unser menschliches Streben nach Erfolg und Anerkennung im Vordergrund? Oder soll wirklich der Botschaft Christi Gehör verschafft werden? Ist er der Herr der Kirche? Findet er bei uns offene Herzen? Wirkt er durch seinen Geist in uns, in unseren Gemeinden? Geben wir ihm die Ehre?

Dieses Gleichnis ist die Geschichte der unendlichen Geduld Gottes mit seiner Gemeinde: Immer wieder versucht er es. Und bei jedem neuen Versuch meint er, inzwischen müssten die Leute doch in sich gegangen sein! Inzwischen müssten sie sich doch eines besseren besonnen haben! Er warnt und droht; er lockt und wirbt. Gott hat Menschen geopfert in dieser langen Geschichte seiner Mühen um uns. Die Geschichte der Geduld Gottes ist eine Geschichte des Leidens. Diese Leiden wurden nötig, weil Gott immer wieder an uns abgeprallt ist. Wir leben mit den Leiden, die andere Menschen für uns erlitten haben. Wir leben, weil Gott unendliche Geduld mit uns hat!

## 2. Gott wagt den letzten Einsatz

Alle Versuche des Eigentümers, an seinen Pachtzins heranzukommen, sind gescheitert. Schließlich greift er zum letzten Mittel, das ihm Zustehende einzuholen: Indem der Sohn auftritt, erscheint der Erbe; derjenige also, dem alles gehört. Der Weinbergbesitzer meint, vor dem Sohn müssten die Pächter Respekt haben.

Aber diese Hoffnung erweist sich als katastrophaler Irrtum!! Oder anders: Hätte der Eigentümer nur einen Funken Menschenkenntnis, dann hätte er statt des Sohnes ein bewaffnetes Kommando gesandt! Aber auf diesem Wege wird der Weinbergbesitzer nie zu dem kommen, was ihm zusteht!

Man stelle sich vor: Der Vater schickt seinen Sohn mitten hinein in die Fänge der Mörder! Aber dass wir den Kopf schütteln, ist Absicht! Denn so ist Gott!!: Die Sendung seines Sohnes – seines einzigen!! – ist nun einmal sein höchster Einsatz! Gott bemüht sich um seine Feinde, um ihre Einsicht, um die Anerkennung seines

Rechtes durch sie. – Er müht sich um uns! Sein Weg mit uns ist der Weg der Liebe und der Gewaltlosigkeit!

Können wir von uns sagen, im Gegensatz zu den Pächtern des Weinbergs damals seien wir heute frei von der Ablehnung des Sohnes? Nehmen wir Christus wirklich mit hinein in unser Leben? – Wann habe ich die Rede der Boten Gottes gehört und befolgt? Wie weit habe ich den Herrn Christus in meinen Alltag zu mir herein gelassen? —Ja, geredet haben wir viel von ihm. Um seinen Tisch haben wir uns immer wieder gern versammelt. Aber: Hängt er schließlich nicht doch tot am Holze – wie der Kruzifixus *über / auf* unserem Altar? Und ist er da nicht auch ganz gut aufgehoben und noch dazu als Kunstwerk anzuschauen?

Wenn wir ernst nehmen, was in der Bergpredigt steht, geraten wir in Konflikte. Wenn wir es nicht ernst nehmen, bleibt der Herr Jesus vor der Tür. Und die, die ihn wirklich einlassen, werden schließlich umgebracht – nicht gleich wirklich. Aber doch so, dass man oft zum Außenseiter, zum Radikalen, zum Spinner erklärt wird.

Oder reicht es uns zu wissen, Gott habe sich ja für uns entschieden? Muss das nicht zu einer trügerischen Hoffnung werden, zu einer billigen Entschuldigung unserer Bequemlichkeit?

Unser Text spricht davon, dass Gott seinen Weinberg Anderen geben werde. Wir erliegen einer Selbsttäuschung, wenn wir annähmen, wir könnten damit nicht gemeint sein!! Deshalb dürfen wir dem Sohn unsere Herzen nicht verschließen! Ihm, dem höchsten Einsatz Gottes, der seinem Recht bei uns Geltung verschaffen will!

### 3. Gott kehrt die Niederlage zum Sieg

Es ist gut, dass unsere Geschichte nicht mit dem Mord an dem Erben zu Ende ist. Es ist gut, dass die Evangelien nicht mit dem Tod des Sohnes Gottes schließen. Es ist gut zu wissen, dass auf den Karfreitag Ostern folgt.

Jesus zitiert noch einmal eine bekannt Stelle des Alten Testaments: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.“ Dieser 118. Psalm ist das

Danklied eines Menschen, der dem Tod geweiht schien und den Gott dem Verderben entrissen hat.

Man kann große Betrachtungen darüber anstellen, wie und in welchem Maße Markus den Text hier eigenmächtig zusammengestellt hat. Zweifellos ist die Geschichte erst nach Ostern aufgeschrieben worden. Die ersten jüdischen Christuszeugen wollten das Verhalten vieler Anführer ihres Volkes beim Prozess um Jesus brandmarken. Und der Evangelist Markus hatte auch das Bestreben, Gottes Heilsplan hier ganz darzustellen. Schließlich ist der 118. Psalm der Osterpsalm der Alten Kirche! Und so – nämlich von Ostern her – dürfen wir auch heute dieses Wort Gottes sehen: Wir sind nicht mehr beim Thema Passion, sondern bei dem, was Gott am dritten Tag nach Karfreitag hat geschehen lassen.

Der Sinn des Kreuzes erschließt sich uns nur von Ostern her! Dies ist die großartige Erfahrung, die den Glauben der ersten Christen begründet hat. Das ist die wunderbare Aussicht, die wir in der Passionszeit haben dürfen: Wie dicht bei Gott Kreuz und Auferstehung, Niederlage und Sieg beieinander liegen. So dicht wie in einem Vers eines Passionsliedes:

„Dein Kampf ist unser Sieg, / dein Tod ist unser Leben; / in deinen Banden ist / die Freiheit uns gegeben. / Dein Kreuz ist unser Trost, / die Wunden unser Heil, / dein Blut das Lösegeld, / der armen Sünder Teil.“ (ELKG 66,3)

Das ist das große Wunder vor unseren Augen: Der von Menschen Verworfene, Getötete wird zum Sieger für uns Menschen! Christus ist der Eckstein seiner Gemeinde. Der Grundstein im Zentrum, der das ganze Gewölbe trägt!

Die Frage, die sich uns stellt, ist nur: Ist Jesus Christus der, auf den wir bauen? Der, auf den wir uns unbedingt verlassen? Der, zu dem wir sagen: Ja, komm herein! Komm um Gottes Willen herein! Endlich! Verändere uns! Zeige uns, wem wir auf Gedeih und Verderb gehören! Lass uns nicht nur nach dir heißen, sondern leben, wie du es willst!

Nehmen wir es nicht als eine Selbstverständlichkeit, dass Gott „weiter macht“. Er könnte seine Welt, er könnte uns fallen lassen. Gott hätte an sich selbst genug! Und nach dem Karfreitag hätte er allen Grund, uns preiszugeben!

Aber Gott verfährt ganz anders, eben „wunderbar in unseren Augen“: Jesus Christus selbst will unsere Geschichte werden! Er ist und bleibt unsere Geschichte, wenn wir seine Gemeinde bleiben wollen – hier und auf der ganzen Welt! Amen.

Wir beten: Herr Gott, lieber himmlischer Vater!

Wir danken dir, dass du in deinem Sohn Jesus Christus Mensch geworden bist. Er hat das erlitten, was wir verdient haben.

Wir bitten dich: Gib, dass wir erkennen, dass wir in ihm allein das Leben haben. Lass uns die Gnade und Barmherzigkeit, die wir durch ihn erfahren, weitergeben an unsere Mitmenschen. Und lass uns fest bleiben im Vertrauen zu dir. Denn du willst, dass wir in Ewigkeit bei dir sind. Dazu ist dein Sohn in unsere Welt gekommen. Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der über alles menschliche Verstehen ist, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott ELKG 119 (ohne Vers 1a)

Verfasser: Pfarrer Rainer Kempe  
Kranoldplatz 11  
12051 Berlin  
Tel.: 030 / 6254022  
e-mail: [kempe@selk.de](mailto:kempe@selk.de)



### Vorschlag für ein Allgemeines Fürbittengebet:

Herr, unser Gott, wir danken dir, dass du in deiner großen Barmherzigkeit deinen Sohn zu uns gesandt hast. Wir sind deiner Liebe nicht wert – aber du bist den Weg der Erniedrigung und Demütigung gegangen um unsertwillen. Du lässt nicht von uns.

Wir bitten dich für deine Kirche, dass sie den Weg nicht scheut, den du gegangen bist. Halte in ihr die Hoffnung lebendig auf den neuen Himmel und die neue Erde, wo Gerechtigkeit wohnt. Gib, dass sie dein Wort so sagt, dass es die Herzen der Menschen erreicht.

Wir bitten dich für deine ganze Schöpfung. Du kennst die Gefährdungen, denen sie durch Raubbau und Rücksichtslosigkeit ausgesetzt ist.

Wir freuen uns, dass du sie durch alle Bosheit und Irrtümer hinführen wirst zu dem Tag, an dem du neu sagst: Es ist alles sehr gut. Bis dahin lass uns sorgfältig und wachsam umgehen mit dem Lebensraum, den du uns anvertraut hast. Lass uns neu und dankbar das Wunder deiner Schöpfung sehen.

Wir bitten dich für die Politiker, die in den Regierungen und Parlamenten Verantwortung tragen. Bewahre sie davor, dass sie die ihnen anvertraute Macht missbrauchen. Gib, dass sie in allem, was sie reden und tun, für Gerechtigkeit, Frieden und Verständnis unter den Menschen eintreten.

Wir bitten dich für alle Menschen, die durch die Medien die öffentliche Meinung bestimmen. Gib, dass sie sich der Wahrheit und Vorurteilslosigkeit verpflichtet wissen.

Wir bitten dich für die Kranken, Hilflosen und Traurigen. Wir bitten dich für alle Menschen, die leiden – und du allein weißt es. Bring Licht in ihre Dunkelheit, Trost in ihre Verzagtheit, denn du hast ja all unseren Jammer auf dich genommen.

Wir bitten dich für uns selbst: Lass uns voran kommen auf dem Weg, auf den du uns gestellt hast. Lass uns aufsehen auf Christus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens! Ihm sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

*(nach: „Höre uns, Herr!“ – Neue Kollekten- und Kirchengedete für das ganze Kirchenjahr, Hrsg. von Hans Christian Knuth, Gütersloh 1982, ISBN 3-579-02720-4, S. 56f.)*